

# Vorwärts

## Central-Organ der Sozialdemokratie Deutschlands.

Nr. 81.

Freitag, 12. Juli.

1878.

**Parteigenossen! Laßt Euch nicht provozieren! Man will schießen. Die Reaktion braucht Krawalle, um das Spiel zu gewinnen.**

### Wahlfälschung.

Durch Gewalt und Bedrohungen soll am 30. Juli das Wahlergebnis gefälscht werden. In der Bourgeoisgesellschaft, in welcher man weiß, daß man nicht durch Ueberzeugung siegen kann, raßt man die Brutalität zu Hilfe.

So haben vor Kurzem die Arbeitgeber auf dem Berliner Viehhofe in einer Konferenz beschlossen, am Wahltag Jeder seine Arbeiter und Angestellten im Geschäftskolale zu versammeln, ihnen fortschrittliche Stimmzettel zu geben und sie dann persönlich zum Wahllokal zu führen. Wer sich weigern sollte, den empfangenen Stimmzettel abzugeben oder überhaupt zu wählen, soll dem Beschlusse gemäß auf alle Fälle entlassen werden.

Wie weit eine solche Gewaltthat sich mit den Paragraphen 106 und 108 des Reichsstrafgesetzbuchs verträgt, das werden die Richter zu ermesen haben, da sich unter den Arbeitern verschiedene finden, welche diese Brutalität ihrer Arbeitgeber dem Staatsanwalt überweisen werden.

Daß aber jeder Mensch, der in oben angeführter Weise seine Nebenmenschen durch Gewalt zwingt, gegen ihre Ueberzeugung zu handeln, in moralischer Beziehung ein Dumpe ist, dazu braucht man nicht erst ein Gerichtsurtheil, das wird jeder ehrenhafte Mann freudig unterschreiben.

Die Bedrängung der Arbeiter durch die Arbeitgeber mit der Hungerpeitsche nimmt immer noch zu — doch glauben wir, daß die Erfolge ausbleiben.

So hat das Direktorium der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft als Nachtrag zu den allgemeinen Bestimmungen für sämtliche Beamte, sowie zu der Arbeitsordnung für die Arbeiter in den Werkstätten und zu derjenigen für Bodnarbeiter Folgendes erlassen:

„Die Vertheilung an sozialdemokratischen Vereinen, sowie die Unterstützung sozialdemokratischer und gleichartiger Bewegungen und Agitationen, insbesondere durch Geldbeiträge, Halten von Zeitschriften, Theilnahme an sozialdemokratischen Versammlungen und Besuch aller Lokale, in welchen der Austausch sozialdemokratischer Gefinnung stattfindet, ist bei Strafe der sofortigen Entlassung verboten. Die Uebertretung dieses Verbotes wird im Sinne des § 15 der allgemeinen Bestimmungen für sämtliche Beamte als grobe Pflichtverletzung aufgefaßt und hat in jedem Falle neben der sofortigen Entlassung auch den Verlust der Pension resp. der zur Pensionskasse eingezahlten Beiträge zur Folge.“

Unter die Rubrik: „Jede Unterstützung“ — fällt natürlich auch die Abgabe von Stimmzetteln für sozialdemokratische Kandidaten. Dadurch macht sich auch die Direktion der „Magdeburg-Halberstädter Eisenbahngesellschaft“ einer Handlungsweise schuldig, die bei unparteiischen Richtern zum Gefängniß führen kann.

Nehmen wir nun noch den Ukas der Braunschweiger „Arbeitgeber“, in welchem sich dieselben auf Ehrenwort verpflichten:

- 1) sozialdemokratische Agitatoren zu entlassen. (Als solche gelten diejenigen Arbeitnehmer, welche sozialdemokratische Versammlungen geleitet oder Reden im Sinne der Sozialdemokratie gehalten, Mitglieder für dieselbe geworben, Beiträge gesammelt oder sozialdemokratische Schriften vertrieben haben.)
- 2) Beamte oder Arbeiter zu entlassen, welche in Zukunft die Versammlungen jener Partei oder Lokale besuchen, in denen sozialdemokratische Blätter ausliegen, diese Preherzeugnisse selbst lesen und Beiträge für diese Partei zahlen.
- 3) Die entlassenen Arbeiter bis auf Weiteres nicht wieder zu beschäftigen. Ferner ist bestimmt, daß derjenige Arbeitgeber, welcher in irriger Weise einen aus den angeführten Gründen Entlassenen wieder beschäftigt, denselben sofort entläßt, wenn ein anderes Vereinsmitglied einen dahin zielenden Antrag stellt. Endlich verpflichtet sich jedes Mitglied, keine Lieferungen von sozialdemokratischen Industriellen, Handelstreibenden, Handwerkern u. c. zu beziehen; dasselbe bezieht sich auch auf Lieferanten u. c., welche in sozialdemokratischen Blättern inseriren.

Was Niedertracht und Rohheit zusammen ausbeden können, das haben wir hier vor uns. Glücklicherweise können wir mittheilen, daß schon mehrere „Arbeitgeber“ schwankend geworden sind, und daß die Braunschweiger Arbeiter lediglich bei den Leuten kaufen wollen, welche im „Braunschweiger Volksfreund“ inseriren. Das hebt sich dann auf; aber niederträchtig ist und bleibt es, wenn man den politischen Parteikampf ins Erwerbtleben überführt, was lediglich von Seiten der Arbeitgeber geschieht. Dadurch werden die niedersten menschlichen Leidenschaften erweckt; die Heuchelei und die ekelhafteste Denunziation wird blühen, und die Männer, welche sich als „Ordnungspartei“ ausgeben, werden die größte Unordnung in der Moral hervorgerufen haben, die Männer, welche sich „Reichsfreunde“ nennen, sie werden Deutschland völlig in den Sumpf schleudern, und Alles das lediglich um eines gleichfalls schlechten Zweckes halber, nämlich, um die nächsten Reichstagswahlen zu fälschen. Schlechter Zweck, schlechte Mittel, schlechte Menschen!

### Die Verfälschung der Lebensmittel vor dem Reichstage.

Von H. Vogel.

(Schluß.)

Von geringerer Bedeutung sind die Aenderungen, welche die Commission mit den §§ 4—8 vornehmen. Dagegen wurde

§ 9 wieder in sehr charakteristischer Weise geändert. Derselbe lautet nämlich im Entwurf: „Mit Gefängniß bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu eintausendfünfhundert Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft:

- 1) Wer zum Zweck der Täuschung im Handel oder Verlehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht, oder mit dem Schein einer besseren Beschaffenheit verzieht, oder dadurch verschlechtert, daß er sie mittelst Entnehmens oder Zusetzens von Stoffen oder in anderer Weise verfälscht;
- 2) Wer wesentlich Nahrungs- oder Genußmittel, welche verdorben oder nachgemacht oder fälschlich mit dem Schein einer besseren Beschaffenheit versehen oder durch Verfälschung verschlechtert sind, unter Verschweigung dieses Umstandes verkauft oder unter eine zur Täuschung geeigneten Bezeichnung feil hält.“

Nach den Beschlüssen der Commission lautet er: „Mit Gefängniß u.

- 1) Wer zum Zwecke der Täuschung im Handel und Verlehr Nahrungs- oder Genußmittel nachmacht oder dadurch verfälscht, daß er dieselben mittelst Entnehmens oder Zusetzens von Stoffen verschlechtert oder den bestehenden Handels- oder Geschäftsbräuchen zuwider mit dem Schein einer besseren Beschaffenheit verzieht;
- 2) Wer wesentlich Nahrungs- oder Genußmittel, welche verdorben oder nachgemacht oder im Sinne der Nummer 1 verfälscht sind, unter Verschweigung u. c.“

Hierzu kommt es also ganz darauf an, was der Richter oder der Sachverständige unter bestehenden „Handels- oder Geschäftsbräuchen“ versteht. Betrachtet er es als einen „bestehenden Geschäftsgebrauch“, Stärkesirup und Glycerin dem Bier zuzusetzen, so kann er keinen Brauer, welcher diese Manipulation vornimmt, deswegen bestrafen. Oder betrachtet er es als einen „bestehenden Handelsgebrauch“, Orlauer Kanaster unter dem Etiquet Cubatabal oder Tüfster Käse als Limburger zu verkaufen, so kann er keinen Kaufmann dieserhalb bestrafen.

Auch wurde in der Commission offen erklärt: „Im Verlehr müsse der Grundsatz gelten: „Augen offen, Beutel offen“, und von diesem sonst allgemein anerkannten Grundsatz bezüglich des Verlehrs mit Nahrungs- und Genußmitteln eine Ausnahme zu machen, liege ein hinreichender Grund nicht vor.“ Von diesem Standpunkt aus war aber das ganze Gesetz überflüssig. Zwar wurde bei Begründung dieser einstimmig angenommenen Aenderung bemerkt, daß solche Handels- und Geschäftsbräuche, „welche den guten Sitten und den Gesetzen widersprechen“, auszuschließen seien. Aber der Begriff „gute Sitten“ ist wohl mindestens ebenso weitläufig, wie der „bestehende Handels- oder Geschäftsgebrauch“. Mit dieser Aenderung ist also die zweite Hintertür für die Herren Fälscher geschaffen.

§ 12 lautet im Entwurf:

„Wer in den Fällen des § 11 der Genuß oder Gebrauch des Gegenstandes die menschliche Gesundheit zu zerstören geeignet, so tritt Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren, und wenn durch die Handlung der Tod eines Menschen verursacht worden ist, Zuchthausstrafe nicht unter zehn Jahren oder lebenslängliche Zuchthausstrafe ein.“

Hier hat die Commission hinter die Worte: „zu zerstören geeignet“ eingeschaltet: „und war diese Eigenschaft dem Thäter bekannt.“

Es ist nun nicht zu bezweifeln, daß in Folge dieses Zusatzes, der trotz Widerspruch auch bei der englischen Gesetzgebung neuerdings wieder eingeführt ist, bei den meisten vor richterlichen Kenntniß gekommenen Fällen vom Thäter der Einwand erhoben werden wird, die Eigenschaft, die menschliche Gesundheit zu zerstören, sei ihm von dem betreffenden Gegenstand nicht bekannt gewesen, und der Richter wird nicht immer im Stande sein, diesen Einwand zurückzuweisen. Somit bietet dieser Zusatz ebenfalls eine willkommene Hintertür für die Fälscher.

Wesentlich ist noch ein Paragraph, den die Commission als § 15a eingeschaltet hat, und der folgendermaßen lautet:

„In ein, wenn auch nur außergerichtliches Verfahren durch eine wider besseres Wissen gemachte oder auf grober Fahrlässigkeit beruhende Anzeige veranlaßt worden, so kann das Gericht dem Anzeigenden, nachdem derselbe gehört worden, die Kosten des gerichtlichen und außergerichtlichen Verfahrens, sowie die dem Beschuldigten erwachsenen Kosten auferlegen. War noch kein Gericht mit der Sache befaßt, so erfolgt die Entscheidung auf den Antrag der Staatsanwaltschaft durch dasjenige Gericht, welches für die Eröffnung des Hauptverfahrens zuständig gewesen wäre.“

Wenn auch dieser Paragraph gegen böswillige Denunziationen gerichtet sein soll, so ist klar, daß er auf der anderen Seite auch die Wirkung haben wird, daß sich durch denselben sehr oft Personen abhalten lassen werden, Anzeigen zu machen, die für das allgemeine Wohl sehr nützlich wären, lediglich weil sie fürchten, daß ihre Angaben vielleicht durch irgend einen Umstand vor Gericht nicht festgestellt werden können, und sie dann noch bedeutende Kosten zu tragen hätten. Dadurch trägt auch dieser Paragraph dazu bei, daß aus dem ursprünglich beabsichtigten Gesetz zum Schutz vor Lebensmittelverfälschern, ein Gesetz zum Schutz der Lebensmittelverfälscher geworden ist. Die Commission selbst aber, welche dies vollbracht, und die aus Liberalen, Ultramontanen und Conservativen zusammengesetzt war, hat sich damit ein würdiges Denkmal gesetzt, die sozialistischen Abgeordneten dagegen, welche mit diesen Aenderungen nicht einverstanden waren, sind weder bei der betreffenden Verhandlung im Plenum zum Worte gekommen, noch in die Commission gewählt worden. Inzwischen ist die bekannte Auflösung des Reichstages erfolgt. Wenn es nun auch nicht eine der ersten Aufgaben des am 30. Juli neu zu wählenden Reichstages sein wird, diesen Gesetz-

entwurf und Commissionsbeschluß zu berathen, so ist doch nicht zu bezweifeln, daß er ihm während seiner dreijährigen Legislaturperiode wieder vorgelegt werden wird.

Wir Sozialisten verhehlen uns nun zwar nicht, daß die Verfälschung der Lebensmittel vollständig erst verschwinden wird, wenn an die Stelle der kapitalistischen Produktions- und Handelsweise die genossenschaftliche Waarenzeugung und Vertheilung treten wird, gleich wie das gesammte Elend der großen Masse des Volkes radikal erst durch die Erhebung der kapitalistischen Produktionsweise durch die genossenschaftliche gehoben wird. Erst dann wird die Verfälschung der Lebensmittel vollständig und von selbst verschwinden, wenn es keinen Kaufmann und Fabrikanten mehr giebt, der durch einen mit weiterem Gewissen und reicheren Mitteln ausgestatteten und glücklicher spekulirenden Concurrenten gezwungen wird, zu denselben billigen Preisen als der letztere zu verkaufen, und der dazu keine andere Möglichkeit sieht, als die Verfälschung seiner Waaren. Aber wenn wir auch nicht, daß die Verfälschung, welche das heutige Industriesystem mit sich bringt, erst vollständig verschwinden werden, wenn dieses System durch ein rationelles, auf Gerechtigkeit basirtes, ersetzt ist, so sind wir doch nicht Willens, diesen Gefahren gegenüber bis dahin unthätig zu verharren. Wir suchen sie vielmehr so viel als es uns bei den heutigen Verhältnissen möglich ist, schon heut zu beseitigen. Deshalb haben unsere Abgeordneten zu dem Gewerbegesetz Amendements gestellt zum Schutz der Arbeiter. Deshalb ist uns auch der Zustand der Gesetzgebung in Betreff der Verfälschung der Lebensmittel nicht gleichgültig, und neben der Bekämpfung der angekündigten Ausnahmegeetze und der Erneuerung des eisernen Militärfonds soll uns das Streben nach einem wirksamen Gesetz gegen das Unwesen der Lebensmittelverfälschung ein Beweggrund sein, beharrlich trotz aller Anfeindungen für die Wahl sozialdemokratischer Abgeordneter am 30. Juli zu agitiren.

### Aus Berlin.

— 9. Juli.

Das erste Flugblatt, welches unsere Partei hier herausgegeben hat, ist, nachdem allerdings schon eine große Anzahl Exemplare vertheilt waren, mit Beschlag belegt worden und zwar auf Beschluß der Rathskammer des hiesigen Stadtgerichts. Wenn die Polizei das Blatt beschlagnahmt hätte, so würde ich das verstanden haben, aber das Gericht? Dabei steht mir wahrlich der Verstand still. Das Flugblatt ist nämlich von der hiesigen „Volkszeitung“ und auch von den übrigen liberalen Blättern der übergroßen Mähigung „angeklagt“ worden, wie ich in meinem vorigen Briefe Ihnen mittheilte und so oft ich das Blatt auch durchlese — nicht ein einziges Wort, welches mir verräth, was denn eigentlich an demselben der Rathskammer derart mißfallen hat, dasselbe confisciren zu lassen. — Wir kommt immer dabei der Gedanke, daß das Stadtgericht doch unmöglich im Sinne sozialdemokratischer Wahlen hat wirken wollen, was es doch thatsächlich gethan hat.

In den letzten 7 Tagen ist für den Wahlfond unserer Partei in Berlin laut Quittung im hiesigen Parteiorgan die Summe von 2600 Mark eingegangen — da kann sich das Stadtgericht schon das Vergnügen machen, einige Tausend Wahlzettel zu confisciren.

Ein Reklamer hat bei dem Stadtgericht die Anzeige gemacht, daß er die beiden Redakteure des „Vorwärts“, Liebknecht und Hasenclever, dann Rost und die beiden Töchter des erstgenannten im vorigen Herbst im Verlehr mit Robiling in der „Norddeutschen Brauerei“ gesehen habe.\*)

Die „Germania“ berichtet, daß die Redaktion der „Berliner Freien Presse“ und Hasenclever einen Abgesandten an die Redaktion der „Germania“ gesandt hätten, um Schorlemer, dem Kandidaten der Ultramontanen in Berlin, den 4. Berliner Wahlkreis anzubieten, wenn die Klerikalen im 6. Wahlkreis für Hasenclever stimmen würden. Die Redaktion der „Germania“ hat diesen Vorschlag mit Entrüstung zurückgewiesen! Daß die „Germania“ dem „Abgesandten“ wirklich geglaubt hat, ist zu naiv. Die Sozialdemokratie hatte im 4. Berliner Wahlkreis schon bei der vorigen Wahl über 10,000 Stimmen zu vergeben (jezt mehr) und die Klerikalen im 6. Wahlkreis 300 — diese gegen einander einzutauschen!? Wäre Kajunko noch in der „Redaktion“ der „Germania“ gewesen, er hätte das Polizeistückchen gleich herausgewittert und die Person des „Abgesandten“ festgesetzt, aber die jetzigen Gelehrten der „Germania“ liegen den „Abgesandten“ ruhig ziehen und erkundigten sich andern Tages in der Redaktion der „Berliner Freien Presse“, wo sie natürlich erfuhren, daß der „Abgesandte“ nicht von der Redaktion unseres Parteiorgans ab-gesandt und daß Hasenclever gar nicht in Berlin sei.

Die „Zukunft“ soll, wie die Richter in Berlin sagen, nicht lediglich wissenschaftlichen Zwecken dienen. Der Verleger muß nun 100 Mark Strafe zahlen, weil er kein Richterexemplar der Polizei zugesandt hat. Die „Berliner Freie Presse“ bemerkt dazu sehr treffend: „Die Sache ist also abgemacht. Der Staatsfädel bekommt 100 M., die Herausgeber der „Zukunft“ sind um eine Erfahrung reicher und die „Zukunft“ selbst bleibt trotzdem was sie ist: eine Zeitschrift, welche — wie Freund und Feind anerkennen muß und thatsächlich auch bereits anerkannt hat — den sozialökonomischen Wissenschaften dient.“

Unsere Parteigenossen lassen es sich jetzt hier sehr angelegentlich sein, die renitenten Wirthe zur Reision zu bringen. Ueberall, wo ein Wirth die „Berliner Freie Presse“ abgeschafft hat, ver-

\*) Liebknecht und Hasenclever kennen Robiling gar nicht, sind auch im vorigen Herbst nicht in Berlin gewesen; Liebknecht's Töchter waren überhaupt seit Jahren nicht in Berlin. D. R. d. B.

langen die Arbeiter, daß sie wieder gehalten werde, andernfalls sie das Lokal nicht wieder besuchen würden. An verschiedenen Stellen hat diese Nothwehr schon gefruchtet.

Noch will ich Ihnen mittheilen, daß vor einigen Tagen Unter den Linden eine junge Dame aus vornehmer Familie, die der vorüberfahrenden Kronprinzessin kein Compliment gemacht hatte, von einem Schupmann angegriffen wurde, daß sie, wenn die hohen Herrschaften vorbeiführen, Front zu machen und zu grüßen habe. Die junge Dame, ganz verwirrt, war froh, daß sie nicht sofort arreſtirt wurde, als der Schupmann huldvoll mit der Hand nickte und gnädig sagte: „Na, diesmal soll es Ihnen noch so hingehen!“ — Die Sache ſängt wahrlich an, in Berlin recht heiter zu werden. Einem bekannten Sozialdemokraten werde ich nicht rathen, Unter den Linden ſpazieren zu gehen. Gräßt er die hohen Herrschaften, ſo verhaftet man ihn, weil man in der Handbewegung eine Drohung gegen den Vorüberfahrenden wittert — Majestätsbeleidigung: 5 Jahre! Gräßt er nicht — Ehrfurchtsverletzung, indirekte Majestätsbeleidigung: gleichfalls 5 Jahre. Dabei wimmelt es Unter den Linden von Demunzianten, der dritte Mensch iſt ein „Geheimer“. In den ſchlümmerſten Zeiten der Reaktionsperiode war es gemüthlicher hier, als jezt.

Wie es mit den Wahlen ſteht? Die Gegner rühren ſich bedeutend, doch iſt ihnen, wenigſtens den Fortſchrittlichen, der „weiße Schrecken“ vorzugsweiſe in die Knochen gefahren. Die Berliner Philifter werden ſich am 30. Juli nicht aus ihren Häuſern locken laſſen, da ſie die helle Revolution fürchten. Unſere Partei wird mit jedem Tage muthiger und energiſcher. Die Begeiſterung wächst — die Wahl mag ausfallen, wie ſie wolle: beſiegt kann unſere Partei nimmermehr werden.

## Sozialpolitiſche Ueberſicht.

— Nemesis. Wer war es, der nach dem Nobiling-Attentat am lautesten die Sozialdemokratie der moralischen Urheberschaft anklagte, am ſtürmiſchſten die Vernichtung der Sozialdemokratie forderte, am tollſten und roheſten in die „Hay“ gegen uns eintrat? Die Herren Nationalliberalen. Um ſich ſelber die fatale Thatsache zu täuſchen, daß der Bismarckſche Streich eigentlich ihnen galt, und um ihre Angst zu überdäuben, ſchrien ſie mit der vollen Kraft ihrer Lungen und mit dem Inſtinkt des von den Hunden hartbedrängten Fuchſes, der einen Haſen aus dem Reſt und den Hunden in den Rachen jagt, die dadurch ſeine eigene Spur verlieren, ſtürzten ſie auf uns los in der Hoffnung, dadurch den ſamofen „Sawjäger“ von der richtigen Fährte abzubringen. Nun — der Verſuch iſt kläglich mißlungen. Fuchs und Haſe haben die Rollen vertauſcht. Wir ſißen ruhig im Bau und laſſen in aller Gemüthsruhe das große und kleine Hundezeug bellern (man muß ihm den Spatz gönnen — ein jedes Thierchen hat ſein Plätzchen), Freund Lampe aber, der nationalliberale Haſe, rennt verzweifelt über das Wahlſeld, die Wäden haben ihm den Pelz ſchon übel zerſauſt und trotz der Schnelligkeit der ſamofen Haſenjagd wird es mit dem Kernſten bald Matthäi am Beſten ſein. Er pfeift ſchon auf dem letzten Loch. Man höre nur folgenden Nothſchrei oder Nothquieſch des officiellen Haſen — wollten ſagen nationalliberalen Organs, der „Nationalliberalen Correſpondenz“: „In Folge dieſes Unterſchiedes — in den Verhältniſſen — kann es ſein, daß der Wahlſtreit nicht in demſelben Maße opferlos für die Stärke und Zahl der nationalliberalen Partei zuſteuert, wie gleichartige vorhergegangene Debatten in ihren parlamentariſchen Fraktionen. Aber wenn das deutſche Volk im Ganzen nicht etwa, aus ſeinen Sinnen geängſtigt durch eine Anzahl aufregender Vorgänge und Erſcheinungen, der Diktatur zuſteuert und dem Parlamentariſmus vorläufig ganz den Rücken kehren, d. h. einfach auf geordnete Mißbeſtimmung ſeiner Geſchide verzichten will, ſo wird der Ausgang im Ganzen nicht weſentlich anders ausfallen. Hier nimmt man es etwas ernſter mit der Niederwerfung des revolutionären Wählerthums, dort iſt man beſorgter und wachſamer gegen die Gefahren conſervativer Reaction, aber im Allgemeinen wird ſich auch in Zukunft wohl wie bisher in Deutſchland durch beſonnene unabhängige Vertreter des Volkes Freiheit mit Ordnung vereinigen laſſen. Geben wir uns nur vor allem nicht ohne Noth ſelber auf! Kein Geſchick iſt überwältigend, dem ein Mann tapfer entgegengeht.“

## Zur Wahl.

(Von einem 72jährigen Genossen.)

Der Lebensabend grüße noch einmal mein Geſchlecht,  
Im jungen Thatendrange für allgemeines Recht;  
Woſür ſchon viele Jahre die Wunde Bruſt mir glüht,  
Im ſchönen Untergange die ſpäten Strahlen ſpricht.

In reiner Menſchenliebe verkünde mein Geſang  
Dir, laum erwachtem Volke, den echten Wahrheitsdrang;  
Der Dich im Bildungskampfe zum rechten Krieger weiht,  
Nach ruhmgeſchmückten Siegen Dir Lebensglück verleiht.

Mit Jugendluſt beginne den ſchönen Heldenlauf,  
Aus tiefem Glend ſteige zur Tugend kühn hinauf;  
Daß Dich in jedem Kampfe die Weisheit würdig führet,  
Bis Dir im Siegesfeſte der erſte Preis gebühret.

Im Leben bald bewähre gesunde Bildungsluſt,  
An warmen Mitgeföhlen, für jede Dulderbruſt;  
An allen Leidgenossen bewähre Brüderſinn,  
An allen Gläuberaubten bereite Dir Gewinn.

Die großen Grundgedanken verkünde muthemſtamm,  
Bovon in mancher Schöpfung das Blut der Völker ſtamm;  
In dieſer Ueberzeugung begründe Deine Macht,  
Von angſtverwirrten Feinden in blinder Wuth bewacht.

Beclange keine Früchte für Dich in kurzer Zeit,  
Bevor von jeder Feſſel Dich eigne Kraft befreit;  
Für Dein Geſchlecht bereite die Selbſterlöſung vor,  
In reifer Ueberzeugung, zur vollen Macht empor.

Du, Mann der Arbeit, leuſcheſt im Joche immerdar,  
Doch lockern ſich die Bande im Kampfe Jahr für Jahr,  
Daß Dir die Morgenröthe des Tages bald erſcheint,  
Wo Dich den Kampfgenossen die Rettung treu vereint.

Nach ruhmgeſchmückten Thaten geſtatte Dir Genuß  
An allen guten Gaben, am ſchönen Ueberfluß;  
An allgemeiner Bildung, an allen Rechten gleich,  
Am reinen Mitgenusse des Lebensglüdes reich!

Gustav Adolf Kötigen.

„Dem ein Mann tapfer entgegengeht!“ Ein Mann, ein Mann! O Lampe! Also Freund Lampe giebt ſich „ohne Noth“ nicht ſelber auf. Das braucht er uns nicht zu ſagen. Aber in der Noth? And er iſt in Noth. Die fatale Viertelſtunde des Kabaletts iſt in qualvolle Nähe gerückt, und Herr Laſker, der ſich mit ein paar Getreuen auf einige raſch zuſammengefügte Bretter aus dem unglücklichen Schiffbruch gerettet hat, ſchickt ſich ſchon an, dem unglücklichen Lampe, den ein tödtliches Verhängniß zum Opfer dieſer „Sawjag“ gemacht hat, die Grabrede zu halten. Ob im Reichstag, das dürfte freilich die Frage ſein, denn ſogar dem Parlamentariſten unſerer Parlamente hat man die Parlamentsſtühle vor der Raſe zugeſchlagen, und es wird eines ſozialdemokratiſchen Wunders bedürfen, wenn die heiligen Hallen ſich ihm wieder eröffnen ſollen. O Jerum, Jerum, Jerum!

— Wer theilt? In Chemnitz hat ſoeben das Bankgeſchäft Haaje und Sohn, eins der erſten in Sachſen, die Zahlungen eingeleſt, mit Paſſiven, die, nach der niederſten Schätzung, ſich auf 9 Millionen Mark, nach anderen Schätzungen auf das dreier-, vier- und fünfſache belaufen ſollen. Eine Anzahl von Fabrikanten werden durch dieſen Krach hart betroffen, wo nicht ruiniert, und dadurch Tausende von Arbeitern aufs Schwerſte benachtheiligt; das iſt aber noch nicht Alles: tauſende von Familien hatten der wohlrenomirten, wiederholt vom Staat unterſtützt (1848 und 1866) Firma ihre Erſparniſſe und Habe anvertraut — und dieſe ſind nun ſämmtlich mit einem Schlag am Bettelſtab. Die Scenen nach dem Bekanntwerden des Ereigniſſes ſollen wahrhaft herzzerreißend geweſen ſein. Und nun die Moral. Die Herren Haaje und Sohn ſind fanatiſche Nationalliberale, und gehörten zu deren einflußreichſten Führern. Niemand eiferte paſſiſcher als ſie gegen die Verſtörer des Eigenthums: die böſen Sozialdemokraten.

Was es mit der Eigenthumsſchwärzerei der Herren Haaje und Sohn für eine Bewandniß gehabt hat, das ſehen wir jezt: die abſcheulichſte Theilerei“ und Verausgung. Fern ſie es von uns, die ganze Schuld perſönlich auf die beiden Bankteure zu werfen, allein der Theil der Schuld, welcher ihnen abgenommen wird, fällt auf die verkehrten Geſellſchafts-einrichtungen, zu deren Vertheidigung ſie ſich aufgeworfen haben und die wir Sozialdemokraten bekämpfen. Jeder Denkfähige, der noch nicht zur Verurtheilung der heutigen Geſellſchaftsordnung oder richtiger Geſellſchaftsunordnung gelangt iſt, muß aus dieſem (und ſo manchem ähnlichen) Beſpiele erſehen, wie berechtigt die Forderungen der Sozialdemokratie ſind, und wie nur die kräftigſte Unwiſſenheit oder der nackte Egoismus ſich gegen ſie ſtellen kann.

Bei dem Wahlkampf, namentlich in Sachſen, ſoll uns die Firma „Haaje und Sohn“ gute Dienſte thun.

— Ein amtlicher Erlaß in Mecklenburg. Den Gemeindebehörden in Mecklenburg iſt folgender Erlaß zugeſandt worden:

„Sie werden hierdurch aufgefordert, innerhalb ihres Gemeindebezirktes ſorgfältig nachzuſorſchen, ob darin ſozialdemokratiſche Vereine oder ſogenannte Gewerſchaften oder Mitglieder derſelben vorhanden ſind, oder ob ſich daſelbſt Perſonen befinden, welche ſich Blätter, als der „Pionier“, der „Grundſtein“ oder andere ſozialdemokratiſche Schriften halten. Zunächst haben Sie vor Allem unangeſehen darauf zu achten, ob Perſonen, namentlich Ortsvereine in Ihrer Gemeinde ſozialdemokratiſche Anſchauungen vortragen, verbreiten, Anhänger zu erlangen ſuchen, ſozialiſtiſche Blätter vorleſen, vertheilen oder dergleichen. Bei den unmittelbar bevorſtehenden Neuwahlen zum Reichstage ſieht letzteres zu erwarten. Was Sie in allen vorerwähnten Richtungen ermitteln, haben Sie unverzüglich hierher zu berichten, unter Benennung der Perſonen, Vereine, Blätter u. a. — Es wird Ihnen zu dieſem Zwecke angerathen, diejenigen Orte, wo Fremde, oder wo Handwerker und Arbeiter, beſonders die Zimmer- und Maurergeſellen, verkehren, häufig aufzuſuchen und über das Treiben daſelbſt ſtets in Kenntniß zu halten. Sie haben dieſe Aufgabe mit der größtmöglichen Gewiſſenhaftigkeit und Strenge zu befolgen. Falls ſich ergeben ſollte, daß Sie in irgend einem Punkte es an Wachſamkeit und Aufmerkſamkeit fehlen laſſen, ſo werden Sie unmaſſiglich zur Rechenſchaft gezogen und mit der ſtrengſten Strafe belegt werden. Schwerin, den 11. Juni 1878. Großherzogl. Amt. v. Derſen.“

— Im „Amtsblatt für die Königl. Amtshauptmannſchaft R. N.“ iſt unter „Mittwoch, den 3. Juli 1878“ wörtlich zu leſen:

„Bekanntmachung. Die Wählerliſte für den Ort R. N. den 23. Juli d. J., den Reichstag betreffend, liegt im (Name des Lokales) vom Erſcheinen dieſes Blattes bis 3. Juli d. J. öffentlich aus. Unter Bezugnahme auf § 8 des Wahlgeſetzes für den Reichstag vom 2. Juli d. J. Jedermanns Einſicht bis 11. Juli öffentlich aus, unter Bezugnahme des § 8 des Wahlgeſetzes bis 2. Juli bis Mittag 1 Uhr aus. Reklamationen ſind bis 13. Juli bei Unterzeichnetem aus und ſind bis ſelbe Zeit bei Unterzeichnetem anzubringen, den 13. Juli anzubringen.

R. N. den 1. Juli 1878.

H. P., Gem.-Vorſ.“

Das Original-Belegblatt befindet ſich in unſerer Hand, bemerkt hierzu die „Chemnitz Freie Preſſe“.

Angenommen aber, der betreffende Gemeindevorſtand habe das Schriftstück durch einen Unterbeamten oder ſonſt Jemanden ausfertigen laſſen, ſo wäre bei Namensunterſchrift das Durchleſen Pflicht geweſen. Und — fragen wir — kann dann ein ſolcher Gemeindevorſtand Anſpruch auf das Prädikat der Pflicht-treue erheben? Kann derſelbe nicht gleichfalls zur Ueberwachung von Verſammlungen Stellvertreter ſenden, von der Unfähigkeit derer, die das „amtliche“ Aktenſtück verfaßt haben?

Daß die Druckerien an „amtlichen Erlaſſen u. ſ. w.“ Veränderungen nicht vornehmen dürfen, iſt bekannt. Seyerfehler liegen nicht vor, das erhellet aus dem Diktate und Style des ganzen Aktenſtückes. Erübriget alſo noch, neben der bisher noch nicht erfolgten Berichtigung ſeitens des Verfaſſers, die Berichtigung der Oberbehörden, welche in Folge gegenwärtigen Artikels vielleicht erfolgen dürfte. Daß die Druckerie des bezüglichen Amtsblattes die Handſchrift des Gemeindevorſtandes kennt, alſo eine Reſtitution nicht vorliegen kann, iſt anzunehmen und wir erheben nun Angeſichts ſolcher Thatsachen feierlich Proteſt gegen die Verletzung der öffentlichen Polizeigewalt in die Hände entweder notoriſch unfähiger oder ſahrläſſiger Perſönlichkeiten.

„Anwendung der Geſetze bis zur äußerſten Grenze!“ Wir acceptiren dies getroſt, wenn wir ſicher ſind, daß Männer von mindedeſtens allgemeiner Bildung dazu berufen werden.

Herrn Eugen Dühring's Auswählung der Wiſſenſchaft. Philoſophie — Politische Oekonomie — Sozialismus. Von Friedrich Engels. VIII und 274 Seiten gr. 8°. Preis 3 M. ord., 2 M. baar.

Zu dieſem Ulaß haben wir nichts weiter zu bemerken, als daß nach Erlaß dieſelben im Mecklenburgiſchen Wappen die Höner an dem edlen Ohrenhaupt um einige Zoll gewachſen ſind.

— Schulze-Deſiſches. Der Vorſchußverein auf Gegenſeitigkeit in Treptow an der Rega in Pommern iſt zahlungs-unfähig geworden. Veranlaßt ſoll dieſe ſein durch zu hohe Beleiſtung wenig werthvoller Eſſekten. Wie es heißt, ſind einem jezt verſtorbenen Kaufmann 800,000 M. auf heute ſehr niedrig ſtehende Aktien vor einigen Jahren geliehen und dieſe Unterlage ſoll immer für voll gebucht ſein, obgleich dafür ſeit drei Jahren keine Zinſen bezahlt ſind. Da ein großer Theil der Bewohner Treptows bei dieſem Inſtitut theilhaftig iſt und deshalb zur Dedung des Verluſtes in Anſpruch genommen werden wird, ſo herrſcht dort große Niedergelagtheit. — Wir fragen die Herren Gegner: Wer zerſtört das Eigenthum? Uebrigens muß es den Anhängern Schulze's doch bald klar werden, daß in dieſen ſpießbürgervereinen auch nothwendigerweiſe das ſpießbürgerliche Eliquenweſen ſich entfaltet und ſo in der Gemeinſamkeit großes Unheil anrichtet.

— Die Ordnungsbanditen an der Arbeit. Unſerem alten ehrenwerthen Parteigenoſſen, Hoſbaurath a. D. Demmler, ſind in Schwerin am 6. Juli wiederum an ſeinem Hauſe eine Anzahl Fenſterſcheiben von dem Ordnungspöbel eingeworfen worden. Das ſind die ſaubern Früchte der Sozialiſtenhag.

— Fortſchrittlich. Ohne ein Wort des Tadelſ bringt die „Berliner Volkszeitung“ die Conſiſcation des von ihr wegen ſeiner Wähligung heftig angegriffenen ſozialdemokratiſchen Wahlflugblattes. Und das will von Freiheit und Recht ſprechen!

— Von einem Paſtor aus Norddeutſchland geht uns folgender Brief zu:

„Die hochgeehrte Redaktion bitte ich ergebenſt, für die in Poſtmarken eingelegten 1 Mark 50 Pfz. mir ſo viel Exemplare der in Nr. 78 des „Vorwärts“ angeſchriebenen „Wahlagitationsnummern“ hochgeneigelt zuzuschicken — als nach Abzug der mir gleich dem Gewicht der qu. Druckſachen unbekanntem Frankirungskosten übrigbleiben.“

„100 Exemplare Wahlagitationsnummern brauche ich aber nicht, da in unſerer Provinz, zumal in den abgelegenen Theilen dieſelben die Anhänger der ſozialdemokratiſchen Parteien in weiten Kreiſen nur ſehr gering ſind. Es ſoll eine beſtimmte Zahl jener Wahlagitationsnummer nur als ein zeitgeſchichtliches Dokument einigen Freunden in die Hand gegeben werden, um ihnen darin ein Mittel zu bieten, mit dem ſie der auch hier, glücklicherweise nur in den in vielen Beziehungen fäſchlich ſogenannten gebildeten Ständen beſonders auch im Beamtenſtande herrſchenden blinden Wuth gegen den Sozialismus entgegen-treten könnten. — Nach einem Jahre ſchon, ſicher nach 2 oder 3 Jahren, werden viele Tausende von Menſchen, die es jezt leider noch gar nicht oder doch lange nicht lebhaft genug empfinden, mit der tieſten Scham des Deutſchlands ſo unwürdigen Treibens dieſer Wochen gedenken. Und dazu ſoll jene Wahlagitationsnummer als ein Dokument der Zeitgeſchichte helfen.“

— Das Centralorgan der engliſchen Gewerſchaften, die „Industrial Review“, beſpricht in einem trefflich geſchriebenen Artikel die Arbeiterentfaſſungen in Deutſchland und das ſamofe Rundſchreiben des preußiſchen Handelsministers. Sie bezeichnet das Verfahren der Arbeitgeber als frevelhaft und zugleich ſtupid, und geißelt die Einmiſchung des Handelsministers, der zum mindedeſten hätte neutral bleiben ſollen, in Ausdrücken, die wir aus Rächſicht auf unſere Preßverhältniſſe auch nicht annähernd wiedergeben können. „Wenn, ſo heißt es in dem Artikel, wenn jeder Arbeiter, der kein Heuchler werden will, ein Bettler werden und als Ausgeſtoſener durchs Land wandern muß, dann werden die Bande der Geſellſchaft zerriffen, und jeder Mann, der einen Gedanken im Kopf und ein Herz in der Bruſt hat, muß ſich empört wider eine ſo teuſtliche Verſchwörung gegen Fortſchritt und Gerechtigkeit wenden. Natürlich, ſo ſchließt die „Industrial Review“, wird dieſe Klaſſen-

Der Verfaſſer der „Lage der arbeitenden Klaſſe in England“ tritt in dieſer Schrift, ſeit längerer Zeit zum erſten Mal, wieder mit einer größeren Arbeit vor das deutſche Publikum aufgefordert, die mit ſo gewaltigen Anſprüchen auftretende neue ſozialiſtiſche Theorie des Herrn Dühring im Centralorgan der ſozialdemokratiſchen Arbeiterpartei, dem „Vorwärts“, einer gründlichen Kritik zu unterwerfen, ſah ſich der Verfaſſer genöthigt, dieſe Kritik auf das geſammte philoſophiſche und ökonomiſche System des Herrn Dühring auszudehnen. Es war aber nur dann zuläſſig, der Kritik eines ſo wenig bedeutenden Gegenstandes eine ſolche Ausdehnung zu geben, wenn der Verfaſſer die Gelegenheit benutzte, den Dühringſchen Anſichten gegenüber, ſeine eignen Auffaſſungen der hier berührten mannigfachen Themata poſitiv zu entwickeln — Themata, die der großen Mehrzahl nach zu den brennenden Tagesfragen der heutigen Wiſſenſchaft und Poſitt gehören.

Die Einleitung ſkizziert die allgemeinen Grundzüge des modernen wiſſenſchaftlichen Sozialismus in ſeinem Zusammenhang mit, und ſeinem Unterſchied von, einerſeits dem älteren Sozialismus und andererseits der klaſſiſchen deutſchen, dialektiſchen Philoſophie. Als die beiden Hauptzüge dieſes wiſſenſchaftlichen Sozialismus werden aufgeſtellt die „beiden großen Entdeckungen von Marx: die materialistiſche Geſchichtsauffaſſung und die Enthüllung des Geheimniſſes der kapitaliſtiſchen Produktion vermittels des Mehrwerths“.

Nachdem die erſten drei Kapitel der „Philoſophie“ ſich vorwiegend mit dem Nachweis beſchäftigt, daß die ganze Anordnung des Dühringſchen „Systems“ ein mattes und verwäſſertes Plagiat aus Hegel's Logik, und der von Herrn Dühring, vermittels Mißverhältniſſes einer Kantſchen Antinomie, fabrizirte „ſich ſelbſt gleiche Urzuſtand der Materie“ ein Unding iſt, zeigen die folgenden drei Kapitel über „Naturphiſophie“ den wahrhaft erſchreckenden Grad von Unwiſſenheit in naturwiſſenſchaftlichen Dingen, der ſich hinter den Großſprahlereien des Herrn Dühring verbirgt. Sie geben gleichzeitig Veranlaſſung zu einer Bertheidigung Darwin's und der Deſzendenztheorie gegenüber den Dühringſchen Bemängelungen, ſowie zu ſelbſtändigen Aeußerungen des Verfaſſers über das Verhältniß von Materie und Bewegung, über den inneren Zusammenhang der verſchiedenen Naturwiſſenſchaften, über die Natur des Lebens u. ſ. w. Von der Natur auf das moralische und rechtliche Gebiet übergehend, unterſucht der Verfaſſer, gelegentlich des Anſpruchs des Herrn Dühring, auch hier „endgiltige Wahrheiten letzter Inſtanz“ aufzuſtellen, wie weit ſolche „ewige Wahrheiten“ in dem geſchichtlichen Entwicklungsengang der menſchlichen Erkenntniß über-

Gösheit (class-malignity) ihren Zweck nicht erreichen und jämmerlich Schiffbruch leiden.

— Aus Frankreich vom 4. Juli erhalten wir folgenden Brief:

„Parteigenossen, Freunde! Ich habe vorgestern sämtliche „Vorwärts“-Nummern vom 1. Juni an erhalten und sage Ihnen hiermit meinen wärmsten und aufrichtigsten Dank! — Die grausame Bourgeoisie und Reaktion, die heute in Deutschland wüthet, empörte mich bis aufs Aeußerste und erfüllte mich mit Ekel! Die Sozialdemokratie, eine Partei von mehr als 1 Million Genossen für die Handlung eines wahnwichtigen Narren verantwortlich machen zu wollen, ist mehr als verbrecherisch — ist dumm! Bei den herrschenden niederträchtigen Verhältnissen halte ich es für unklug, brieflich meiner Empörung Luft zu machen, und begnüge mich für diesmal, meine volle und ganze Sympathie für die ebenso weise als correcte Haltung der deutschen Sozialdemokratie den heutigen Gewaltthätern und deren erkaufter Presse gegenüber, auszusprechen.

In Frankreich hat die Bourgeoisie am 30. Juni in allen Städten und an vielen Orten „genationalfeiert“. Marcere schloß gleich Rouher, Guizot und Polignac die Aera der Revolution, Paris, Bordeaux u. waren prachtvoll illuminirt. In dieser Beziehung beweist die Bourgeoisierepublik, daß sie in nichts dem Kaiserreich nachsteht, und gesonnen ist im „Rachen“ der öffentlichen Meinung in die Fußstapfen desselben zu treten. — Den 30. Juni um 11 Uhr Abends begab sich in Bordeaux eine ungeheure Menschenmasse, zu 2/3 aus Bourgeois bestehend und unter Abfingen der Marcellaise unter die Fenster des „Café des Voyageurs“. Ein mir unbekannter Herr hielt eine Lobrede auf die Bourgeoisrepublik, die mit schallenden Bravourrufen aufgenommen wurde. Ich und einige sozialistisch gesinnte Arbeiter brachten ein Hoch auf die Amnestie und die Exilirten aus, das wenig Beifall und einiges Hischen verursachte. — Sie sehn daraus, daß je mehr sich in Frankreich die Bourgeoisrepublik befestigt, desto spärlicher die Aussichten auf die Rückkehr unserer verbannten Freunde wird. Die Bourgeoisrepublik tödtet den republikanischen Geist! Mit warmem Händedruck

Fr. St.“

— Unser Genfer Parteiorgan: „Le Précurseur“ (Vorläufer), redigirt von Johann Philipp Veder, dem jugendlichen Veteranen der Sozialdemokratie, erscheint seit diesem Monat in doppelt vergrößertem Format. Man sieht, die günstige Wirkung unserer „Sozialistenhah“ macht sich auch im Auslande geltend.

— Vom Kriegsschauplatz. In Chemnitz ist Genosse Regel wieder aus der Untersuchungshaft entlassen worden. (S. unter Correspondenzen). — Genosse Schäfer in Stuttgart, der wegen Majestätsbeleidigung inhaftirt war, ist freigesprochen worden. — Parteigenosse Schmidt, der in Darmen inhaftirt war, ist wegen einer in Remscheid gehaltenen Rede zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — Am letzten Sonnabend ist unser Parteigenosse, der Restaurateur Neumann in Moabit bei Berlin, von nicht weniger als 11 Polizeibeamten verhaftet und behauptet worden. Ebenso erging es dem Tischler Art und dem Cigarrenarbeiter Kern, die ihm neulich zu Hilfe kamen, als sein angeblich im Solde der Polizei stehender Hausknecht, Josef Menzel aus Warmbrunn, einen gewaltthätigen Angriff auf Herrn Neumann machte. Außer einigen bekannten Broschüren und den Notizen eines bei Herrn N. tagenden Gesangsvereins wurde trotz eifrigsten Fortschens, welches sich sogar auf die Boden- und Kellerräume der betreffenden Wohnungen erstreckte, nichts gefunden. — Am 5. Juli wurde beim Genossen Uedermann in Berlin Hausdurchsuchung gehalten. Resultat = 0. — Genosse G. Weiß, Restaurateur in Pegau, welcher sich seit mehreren Wochen in Borna wegen angeblicher Majestätsbeleidigung in Untersuchungshaft befand, ist aus dieser entlassen und die Untersuchung niedergefallen worden.

## Correspondenzen.

Schleswig. Am 3. Juli hielten wir hier eine öffentliche Volksversammlung, behufs Wahl eines Arbeiter-Candidaten, ab-

haupt vorkommen können. Er weist dann nach, wie das „Prinzip der Gleichheit“, in der Form, worin Herr Dühring es von seinen französischen Vorgängern übernommen, ihn in die absurdesten Widersprüche verwickelt und stellt dem entgegen die wirkliche geschichtliche Bedeutung der Gleichheitsvorstellung sowohl für die bürgerliche Gesellschaft und deren Staat, wie für die sozialistische Theorie und Agitation. Gegenüber den haltlosen Redensarten des Herrn Dühring über Freiheit und Nothwendigkeit geht der Verfasser zurück auf den großen Satz Hegel's, daß die Freiheit in der Erkenntniß der Nothwendigkeit und damit in ihrer Beherrschung besteht: „Blind ist die Nothwendigkeit nur, insofern sie nicht erkannt wird.“ In den beiden letzten Kapiteln der Philosophie endlich handelt es sich um einen der wesentlichsten Punkte des Buchs, nämlich um die Rehabilitirung der, seit dem Untergang der klassischen deutschen Philosophie fast ganz in Vergessenheit gekommenen Dialektik als „der Wissenschaft von den allgemeinsten Entwicklungsgesetzen der Natur, der Menschengehichte und des Denkens“. Zwei von Herrn Dühring besonders verkehrte dialektische Gesetze, das des gegenseitigen Zueinander-Umschlagens von Qualität und Quantität, und das der Entwicklung vermittelt Negation der Negation, werden hier mit Belegen aus der Mathematik, der Naturwissenschaft und der Geschichte wieder zu Ehren gebracht. Wie wenig es sich dabei um die spezifische Hegel'sche, mystifizierte Form der Dialektik handelt — obwohl der Verfasser die großartigen Errungenschaften Hegel's auf dialektischem Gebiet dankbar und voll anerkennt — geht schon daraus hervor, daß als Exempel für das erste jener beiden Gesetze ein Ausspruch Napoleon's dienen muß, und für das zweite eine Schrift Rousseau's.

Nachdem im ersten Kapitel der „politischen Oekonomie“ die allgemeinen Gesichtspunkte klargestellt, wird in den drei folgenden die Dühring'sche „Gewaltstheorie“ untersucht, die auf die gewöhnliche Philisterrvorstellung hinausläuft, daß die Gewalt die allein entscheidende geschichtliche Macht, und an allen sozialen und politischen Uebeln schuld ist. Ihr gegenüber wird die zuerst von Marx aufgehellte materialistische Geschichtsauffassung aufrecht erhalten, nach der die treibende Ursache aller geschichtlichen Zustände und Veränderungen, also aller gesellschaftlichen Klassenbildung, aller politischen Verfassungen, und damit auch der rechtlichen, moralischen, philosophischen und religiösen Vorstellungen der Menschen zu suchen ist in letzter Instanz in der Art und Weise, wie die Menschen der fraglichen Periode und Lokalität ihren Lebensunterhalt produziren und die Produkte austauschen. Als erster Beleg für diese Anschauungsweise dient die Entwicklungsgeschichte der modernen Bourgeoisie, namentlich in und seit

Nachdem das Bureau gewählt, nahm der Vorsitzende Hr. Meier das Wort, beleuchtete in kurzer Rede das Vorgehen der anderen Parteien bei der bevorstehenden Reichstagswahl, hob sodann hervor, daß es Pflicht eines jeden Arbeiters, sowie jedes denkenden Menschen sei, am Wahltage für sein Recht einzustehen und einen Arbeitercandidaten durch Abgeben seiner Stimme helfe in den Reichstag zu bringen. Einstimmig wurde sodann unser alter Genosse Heintz aus Kiel auch bei dieser Wahl als unser Candidat empfohlen. Gaben wir hier auch keinen Sieg zu erwarten, so zeigen wir doch unseren Gegnern, daß wir am Orte nicht todt sind, und können wir es bei einer einigermaßen guten Agitation und zweckentsprechender Organisation leicht bis zur engeren Wahl bringen.

Bremen, 5. Juli. In den letzten Tagen des Jahres 1877 erschloß sich der Nachtwachen-Commissar Stollberg wegen Veruntreuung von Geldern, die den Wächtern gehörten (Wittwenlosse und Wedegelder). Die hiesigen liberalen Blätter suchten die Gründe zu diesem Selbstmord zu verschweigen, während unser Parteiblatt am hiesigen Ort mit größtem Eifer der Sache auf den Grund zu kommen suchte und zwar um so mehr, als schon im Januar 1877 eine ganz saubere Geschichte von diesem Nachtwachen-Commissar erzählt wurde — er hatte 40 Paar Stiefeln à Paar 16 M. 50 Pf. den Wächtern zu wenig geliefert. Das schien aber höheren Ortes nicht beachtet zu werden. Die Bemühungen unsererseits waren nicht erfolglos, denn es stellte sich bald heraus, daß in den oben erwähnten Kassen nicht weniger als 1884 M. 72 Pf. fehlten. Durch Verrath wurde der Wächter ermittelt, der diese reine Wahrheit der Öffentlichkeit übergeben hatte, und die Folge war, daß dieser Mann von der Behörde des republikanischen Staates Bremen entlassen wurde, nachdem er 2 Jahre treu und zur Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gearbeitet hatte.

Gottbus, den 24. Juni. (Allgemeiner Bericht.) Ueber die Vereitelung einer Versammlung, die Montag den 13. Mai im Gasthof zum Feldschloßchen stattfinden sollte, ist schon in einer Correspondenz aus Forst berichtet worden. Wie mir speziell versichert wurde, hat der Polizeikommissar den Wirth beeinträchtigt, und die Versammlung nicht abhalten zu lassen. Am Donnerstag den 16. begab ich mich nach dem Lokal zur „Goldenen Kugel“, um für Sonntag den 19. eine Schneider- und Schuhmacher-Versammlung einzuberufen; auf meine Frage an den Wirth sagte er, ich solle noch einmal wiederkommen, er wolle sich erst erkundigen. Wo that er dies? Nun, beim — Polizeikommissar. Er sagte zu ihm, die Leute wollen Sonntag bei mir eine Versammlung abhalten und haben mir auch gesagt, daß Polizei zugegen ist, damit nichts geschieht. Da antwortete der Inspektor: Die Polizei hat nichts dagegen, aber das Uebrige wird sich nachher finden. Da wies der Wirth auf die schlechten Zeiten hin und daß man so etwas gern mitnähme, da doch ein Geschäft dabei gemacht werde, worauf der Herr Inspektor erwiderte, er solle nicht solchen Standal machen und ihn aufforderte, sich zu entfernen. Die Versammlung fand denn schließlich am Sonntag den 26. Mai im alten Kasino statt, war aber der ungünstigen Zeit halber schwach besucht. Freund Hochheim aus Frankfurt sprach über den Untergang des Kleinwerkbetriebes, Zweck und Nutzen der Gewerkschaften und ihre centralisirten Krankenkassen. Es wurden nur zwei Mann zur Schneidergewerkschaft gewonnen. — Leider sind hier auch Majestätsbeleidigungen vorgekommen, so erhielt der Zeugschmiedemeister Robert Hilpert 4 Jahre und der Tischlergeselle Paul Neumann 5 Jahre Gefängniß, auch ein Knabe der Freischule (Armenerschule) soll sehr beleidigende Reden ausgestoßen haben.

Pesth, 8. Juli. Sonnabend, den 6. d. Mts., wurde bei den Genossen Gantner, Krausch und Troote gehäuselt; natürlich erfolglos.

Chemnitz, 3. Juli. Die Verhaftung Regel's hat im liberalen Lager große Freude hervorgerufen, wir sind jedoch bereits in der Lage, einen Tropfen Bitterkeit in den schäumenden Becher zu gießen. Regel ist lediglich wegen der von ihm herausgegebenen Gedichte „Freie Lieder“ angeklagt und verhaftet worden. Nun lautet aber der § 22 des Reichs-Preßgesetzes folgendermaßen: „Die Strafverfolgung derjenigen Verbrechen und Vergehen, welche durch die Verbreitung von Druckschriften strafbaren Inhalts begangen werden, sowie derjenigen sonstigen Vergehen, welche in diesem Gesetze mit Strafe bedroht sind, verfährt in sechs Monaten.“ Also wohlgerührt! Es ist nicht etwa von

der französischen Revolution. Sodann wird das Gewaltverzeug selbst, die Armee und Flotte, als von den Produktionsverhältnissen der betreffenden Periode und Lokalität durchaus abhängig nachgewiesen in einer skizzirten Geschichte der modernen Infanterie vom spanischen Erbfolgekrieg an, und des Schlachtschiffs seit dem Krimkrieg. Und schließlich wird die Entstehung der beiden Formen der Gewaltsherrschaft — der Staatsgewalt und des Eigenthums an Sklaven — erklärt aus ökonomischen Ursachen, aus Veränderungen der Produktionsweise in den ursprünglichen Gemeinwesen der Kulturvölker.

An eine Vergleichung der Dühring'schen Werththeorie und der fünf verschiedenen Arten von Werth, in denen sie schließlich hängen bleibt, reiht sich sodann die Zurückweisung der von Herrn Dühring gegen Marx' „Kapital“ gerichteten Invektiven, wobei sich herausstellt, daß, soweit in den Dühring'schen Auslassungen noch etwas Rationelles, dies ein verächtliches Plagiat aus Marx ist. Zum Schluß wird an der Grundrente und an einigen Auszügen aus der „Kritischen Geschichte der Nationalökonomie“ nachgewiesen, welche fast unbegreifliche Unwissenheit auch auf diesem Gebiet sich hinter dem anmaßlichen Auftreten des Herrn Dühring verbirgt. Es findet sich hierbei die Gelegenheit, das Tableau économique des Physiokraten Quesnay, das bisher den Oekonomen so räthselhaft geblieben, zu erklären und damit das Räthsel zu lösen.

In dem Abschnitt über „Sozialismus“ wird zuerst die geschichtliche Rolle der drei großen Utopisten Saint-Simon, Fourier und Owen gegenüber den auf größter Unkenntniß beruhenden Dühring'schen Verdrehungen dargestellt. Das zweite Kapitel giebt eine gedrängte Darlegung der theoretischen Grundzüge des modernen wissenschaftlichen Sozialismus in ihrer direkten Ableitung aus den ökonomischen Thatfachen der Gegenwart. Die drei Schlußkapitel enthalten die Kritik der konstruktiven Zukunftsphantasien des Herrn Dühring, seiner Organisation der Produktion, der Vertheilung, des Staats, der Familie, der Erziehung u. s. w. in der künftigen „freien Gesellschaft“, wobei der Verfasser Anlaß findet, seine eigenen Ansichten über Theilung der Arbeit, über die angebliche Rolle des Werthbegriffs in der sozialistischen Gesellschaft u. s. w. zu entwickeln.

Die Mannichfaltigkeit der hier behandelten Fragen berechtigt zur Voraussetzung, daß Engels' neueste Arbeit von Bedeutung sein dürfte auch für Kreise, die der politischen Parteistellung des Verfassers fern liegen. Wie Marx' „Kapital“, appellirt auch diese Schrift an das wissenschaftliche Gewissen der Nation, und macht den Anspruch, den Sozialismus nachzuweisen als ein un-

umgängliches Glied in der Verkettungsreihe des modernen Wissenschaftskreises.

— Eine Fabel wird in der „Frankfurter Zeitung“ erzählt: Es war einmal ein Schulmeister, der leistete Großes in Sachen der Justiz. Jedes Jahr brauchte er einen dicken Bund Hahlschilde, und der Karzer wurde nie leer bei ihm. Da erschien eines Tags der Inspektor, und der fand, daß die Schule in gar verkommenem Stande sei.

Mein Freund, sagte er zu Meister Babel, Du schaltest hier unbeschränkt und nach Gutdünken; jedem Provisor, der nicht nach Deiner Weise tanzt, gibst Du den Laufpaß; wie kommt es, daß gleichwohl deine Schule mit jedem Jahre schlechter wird?

Ach! antwortete der Schultyrann, ich habe gar ein Schlimmes, unbändiges Volk unter den Händen; gib mir einen Bund Hahlschilde mehr per Jahr, und baue mir ein paar Karzer weiter — sonst kann ich für nichts stehen.

Ei! erwiderte der Inspektor, Du theilst ja zehnmal mehr Züchtigungen aus, als alle Deine Collegen, und dennoch geht Alles den Krebsgang bei Dir! Wenn es mit dem Prügeln gethan wäre, dann müßte der ärgste Profos der beste Professor, und Deine Schule die vortrefflichste der Welt sein. Aber wo der Stock aufhört, da hört bei Dir der Pädagog auf, und was Du zum Bedenken Deiner Anstalt zu lehren hättest, das müßtest Du selber erst lernen. Wenn die Schüler nichts taugen, so ist das ein Zeichen, daß der Lehrer nichts taugt. Sei daher so gut und gib Dir jezt selber den Laufpaß. Was uns Noth thut, das ist ein Schulmeister, der keine Hahlschilde braucht und an einem Karzer genug hat.

(Wir dachten, ein Schulmeister, der keinen Karzer braucht, wäre noch besser — oder richtiger: erst gut. R. d. B.)

— Ein Herr! Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ druckt der Berliner „Post“ folgende Notiz buchnäblich nach: „Gegen die „Damen“ Canzian und Stägemann, jene „deutschen Frauen“, welche zur Verherrlichung sozialdemokratischer Ziele in einer von ihnen einberufenen Frauenversammlung sich in aufreizenden Lästereien der Gottesfurcht, der Religion und der Kirchen- und Schuleinrichtungen ergingen, ist, wie wir hören, jezt wegen dieses ihres Auftretens die Untersuchung eröffnet worden.“ — Herr Wiedermann hat früher Vorträge über Frauenbildung gehalten; es könnte ihm nicht schaden, wenn ihm ein Lehrkursus über allgemeine Bildung auf seine alten Tage noch zu Theil würde.

— Die „Frankfurter Volksfreund“ enthält folgendes „Eingekannt“:

„Hüt dich vor Denunzianten!“ — diese Mahnung sollten alle anständigen Blätter jezt Tag für Tag an ihre Leser richten. Daß man vor Denunzianten nirgends sicher ist, am allerwenigsten in Wirthschaften, beweist folgender Fall: Sahen da vor einigen Tagen in einer Wirthschaft mehrere Männer zusammen, welche sich u. A. auch über die Sozialdemokratie unterhielten. Einer von ihnen, ein Kaufhändler, glaubte dieselbe gegen ungehörige Angriffe in Schutz nehmen zu müssen, mit den Worten: „das Bestreben der Sozialdemokratie ist nicht zu verwerfen.“ Plötzlich war einer der Gäste verschwunden, nicht lange und es erschien ein Schutzmännchen, der den Kaufhändler verhaftete, weil er laut soeben gemachter Anzeige über den Kaiser geschimpft, also eine „Majestätsbeleidigung“ begangen habe. Alles Protestiren half dem jungen Manne nichts, er wurde auf die Constablerwache geführt und erst nach fünf Tagen, nachdem sich seine völlige Unschuld herausgestellt hatte, wieder entlassen. Der Denunziant heißt Sachs, Maurermeister hier selbst, und wird derselbe jedenfalls sich wegen falscher Denunziation zu verantworten haben.

Frankfurt, 8. Juli. Gestern hatten wir eine Versammlung über die Rechtfertigung unseres Programms. Als dasselbe genug erläutert war, wies die Polizei die Versammlung auf, wobei wieder zwei unserer Genossen dingfest gemacht wurden. Der eine, Fleischmann, konnte nach der politischen Meinung nicht schnell genug zum Saale hinaus, der andere wurde nach einer Weile aus dem Garten mitgenommen, wo wir uns noch aufhielten. So sind uns bis jezt fast alle Versammlungen aufgelöst worden. Doch wird für unsere Sache dadurch Propaganda gemacht. Es strömen die Wähler massenhaft auf den Römer und sehen zu, ob sie eingetragen sind. Nun, der 30. Juli wird uns Klarheit geben.

Nachschrift: Der letzte Artikel „Gott behüte mich vor meinen Freunden“ war sehr gut. Es wird einem schwer gemacht, mit diesen Leuten zu gehen, die immer nur Schulmeister können und selbst, wenn sie nur lernen wollten, so sehr des Schulmeisters bedürften.

— Eine Fabel wird in der „Frankfurter Zeitung“ erzählt: Es war einmal ein Schulmeister, der leistete Großes in Sachen der Justiz. Jedes Jahr brauchte er einen dicken Bund Hahlschilde, und der Karzer wurde nie leer bei ihm. Da erschien eines Tags der Inspektor, und der fand, daß die Schule in gar verkommenem Stande sei.

Mein Freund, sagte er zu Meister Babel, Du schaltest hier unbeschränkt und nach Gutdünken; jedem Provisor, der nicht nach Deiner Weise tanzt, gibst Du den Laufpaß; wie kommt es, daß gleichwohl deine Schule mit jedem Jahre schlechter wird?

Ach! antwortete der Schultyrann, ich habe gar ein Schlimmes, unbändiges Volk unter den Händen; gib mir einen Bund Hahlschilde mehr per Jahr, und baue mir ein paar Karzer weiter — sonst kann ich für nichts stehen.

Ei! erwiderte der Inspektor, Du theilst ja zehnmal mehr Züchtigungen aus, als alle Deine Collegen, und dennoch geht Alles den Krebsgang bei Dir! Wenn es mit dem Prügeln gethan wäre, dann müßte der ärgste Profos der beste Professor, und Deine Schule die vortrefflichste der Welt sein. Aber wo der Stock aufhört, da hört bei Dir der Pädagog auf, und was Du zum Bedenken Deiner Anstalt zu lehren hättest, das müßtest Du selber erst lernen. Wenn die Schüler nichts taugen, so ist das ein Zeichen, daß der Lehrer nichts taugt. Sei daher so gut und gib Dir jezt selber den Laufpaß. Was uns Noth thut, das ist ein Schulmeister, der keine Hahlschilde braucht und an einem Karzer genug hat.

**Genet.** 3. Juli. Auf der ganzen Linie wird bereits in Geduldswartung zum bevorstehenden Wahlkampf getreten, wozu es unsererseits sehr wenig Mühe kostete, weil wir stets gerüstet sind und jetzt schnell vorberitten waren. Wer uns diesmal als Gegner gegenübersehen wird, weiß man noch nicht. Man sagt zwar, daß der Reichsverein in Buchhardtsdorf einen Kandidaten aufgestellt habe, jedoch bleibt Räheres abzuwarten. Es kann uns natürlich ganz gleich sein, ob Lehmann oder Meier, Schulze oder Müller die heutige „Ordnung“ heilig sprechen oder verteidigen hilft, ob Der oder Jener unsere, des Volkes, Interessen mit Füssen treten und die letzten Reste von Volksfreiheit erdroffeln will. Wir kümmern uns ja nicht um Personen, sondern unser Kampf gilt dem System der gegenwärtigen Verhältnisse, welche man — „Ordnung“ — nennt. Was aber ist diese Ordnung? Nun, es ist die Herrschaft und zügellose Ausbeutung auf der einen, und die Unterdrückung und Massenarmuth auf der andern Seite. Daß wir uns nun für diese Ordnung nicht begeistern, daß wir die Bedrückten und Ausgebeuteten sind, deren Zahl von Woche zu Woche sich vermehrt, wodurch die Massenarmuth sich verallgemeinert, das ist etwas ganz selbstverständliches. Wir werden daher am 30. Juli zu zeigen haben, ob wir selbstständig genug unser Interesse zu wahren vermögen, und möge die Zahl Derer, welche sich in Selbstverblendung zu den Gegnern schlagen, recht gering sein und wir Arbeiter alle für Recht und Freiheit einstehen.

**Wormsheim.** 3. Juli. Die für den 1. Juli einberufene Versammlung, in welcher Genosse Lehmann über die bevorstehende Reichstagswahl referirte, wurde von dem anwesenden Amtmann aufgelöst, weil der Referent die Rohheiten, welche die „Wohlfahrten“ bei der Weihensteiner Affaire begangen haben, einer Kritik unterzog. Die Versammelten verließen sofort das Lokal und unterhielten sich noch längere Zeit unter dem Schutz einer zahlreichen Polizeiabtheilung im Garten. Die polizeiliche Ueberwachung des harmlosen Biergesprächs war sehr überflüssig, da unsere Genossen mit der größten Kaltblütigkeit die Auflösung besprachen, was übrigens leicht begreiflich ist, da eine aufgelöste Versammlung uns mehr Nutzen bringt, als zehn Versammlungen, in denen wir zwei Stunden lang sprechen können, weshalb wir den Herrn Amtmann ersuchen, auch ferner in dieser Weise für uns zu agitiren. Je größer die polizeilichen Eingriffe in die Staatsbürgerrechte, desto leichter wird uns der Kampf und desto mehr wird der Untergang der alten, morschen Gesellschaft beschleunigt.

**Wohlm.** 3. Juli. (Zum Denunziantenthum.) Am 8. Juni wurde der Vorsitzende des hiesigen Arbeiter-Wahlvereins Aug. Deder angeblich wegen Majestätsbeleidigung verhaftet. Nachdem derselbe 5 Tage in Untersuchungshaft zugebracht hatte, wurde derselbe vom Richter, da die Zeugen nichts Beschweres aussagen konnten, freigesprochen, trotzdem aber weitere 7 Tage in Haft gehalten. Während der 12 Gefängnistage wurde natürlich auch gehäuselt, aber nichts Belastendes gefunden. Leider! Ueberhaupt haben sich in letzterer Zeit in unserer Stadt und Umgegend die Verhaftungen und Verurtheilungen in Folge der Denunziationen des patriotischen Wobels derartig gesteigert, daß man kaum noch zu denken wagt.

**Augsburg.** den 27. Juni. Am 17. Juni erließen fast sämtliche Fabrikanten von Augsburg und Umgegend einen Ulas, in welchem es heißt: „An die Arbeiter! Die zwei schmachvollen Angriffe auf das Leben unseres erhabenen Kaisers müssen auch dem Gleichgültigsten die Augen geöffnet haben über die schließlichen Resultate der sozialdemokratischen Agitation... Wir sind deshalb übereingekommen, fortan Niemanden zu beschäftigen, der sich an der sozialdemokratischen Agitation betheiltigt und werden vom 15. Juli d. J. an jeden Arbeiter entlassen, welcher alsdann noch einem sozialdemokratischen Verein angehört, eine sozialdemokratische Zeitung verbreitet oder in anderer Weise die Zwecke der sozialdemokratischen Partei zu fördern sucht.“ Unterzeichnet haben sich 40 Firmen, die wir an anderer Stelle mittheilen. Die Fabrikanten sind also nicht zufrieden damit, daß sie den Arbeiter ausbeuten können bis aufs Blut, nein, auch über seine politische Gesinnung wollen sie noch gebieten; — aber — o eitles Beginnen — wissen die Herren denn nicht, daß gerade die verbotenen Früchte am besten schmecken? Bis dahin hatten wir die Dessenlichkeit noch nie gekostet, wenn man uns aber durch Hunger von derselben vertreiben will, so werden wir um so eifriger im Geheimen für unsere gerechte Sache arbeiten, denn eine Idee kann weder durch Hunger, noch mit Gewalt unterdrückt werden. Die Genossen werden ersucht, den Zuzug nach Augsburg so viel wie möglich fern zu halten, denn ein Jeder, dem seine freie Ueberzeugung lieb ist, wird sich jetzt von Augsburg fern halten; besonders den österreichischen Genossen möchte ich Obiges an's Herz legen, denn die meisten Fabrikarbeiter kommen von dort, um hier ein kümmerliches Leben zu fristen.

**Kering.** 24. Juni. Unterzeichnetener wohnt an der Landstraße zwischen München und Augsburg, wo täglich 30 — 35 Handwerksburschen hin- und herreisen, von welchen eine beträchtliche Zahl aus gewissen Gründen bei mir einkehrt. Ich habe in einem Zeitraum von 4 Wochen die Charaktere von 70 — 80 dieser wandernden Gesellen studirt. Unter denselben befanden sich 15 Sozialdemokraten, welche sich vor ihren nichtsozialistischen Brüdern durch Bildung und Intelligenz auszeichneten, ja sogar ihre Kleidung, die, wenn auch etwas abgetragen, weit reinlicher und geordneter war, wie bei den Uebrigen, unterschied sie von den nichtsozialistischen Handwerksburschen. Ueber die Hödel- und Nobilingsaffäre haben sich diese 15 Sozialdemokraten ausgesprochen, wie ich es nicht anders erwartete, nämlich daß dieselben den Einzel- wie den Massenmord verdammen, nur gegen die „göttliche Weltordnung“ erhoben sie ihre Stimme und erlärten sich bereit, mit Gut und Blut auf gesetzlichem Wege für die wahren Menschenrechte einzustehen zu wollen. Wie ganz anders ist es bei den meisten Nichtsozialisten bestellt: der Eine wollte einen Gensdarm wider die Wand schmeißen, um einige Tage auszurufen und Brod zu bekommen, der Andere will Ruhestörungen provoziren, Andere wieder wollen nehmen, wo Etwas ist, ja zwei, ein Sattler und ein Silberarbeiter, brüteten sogar auf Majestätsbeleidigungen. Zwei Tage darnach war in den Blättern zu lesen, daß ein Handwerksbursche auf der Tour von München nach Landshut Majestätsbeleidigungen ausgestoßen habe. Wieder einige Tage später ist in Tölz (Oberbayern) ein Handwerksbursche wegen Majestätsbeleidigung verhaftet worden. Ob die zwei Bektesten dieselben sind, welche ich gesprochen, kann ich nicht behaupten, doch glaube ich es. Wenn man diese Leute fragt: ja warum wollen Sie dieses thun? und sie auf die Folgen aufmerksam macht, so erhält man zur Antwort: Wir sind es müde, so lange herumzulaufen, Arbeit bekommen wir keine und im Arrest zerreiben wir keine Kleider und Schuhe, haben Essen und Trinken und sind des Nachts unter Dach. Wenn die Gegner das arbeitslose Volk ebenfalls studirten, so würden sie finden, wo die Rohheit herrscht, welche die Berliner „Nationalbaskerin“ und viele andere mordpatriotische Zeitungsschreiber den sozialistisch gesinnten Arbeitern andichten. Zum Schlusse einige Worte an die

Parteigenossen. Möge doch jeder Vater strengstens darauf sehen, seinen Kindern die wahren Glaubensbekenntnisse zu lehren, und je nachdem der Verstand für politische Verhältnisse reif ist, denselben über die soziale Frage Aufklärung zu geben suchen und ihnen die gesellschaftlichen Schäden aufdecken.

**Im Auftrage mehrerer hiesiger Genossen:**  
Carl Limpert, Cigarrenmacher.

**Hannover.** 4. Juli. (An die Parteigenossen des 8. hannov. Wahlkreises: Hannover, Linden und Umgegend.) Nachdem der Versuch, unsere Ansichten betreffs der Reichstagswahl in Volksversammlungen kund zu thun, durch Polizeimaßregeln gescheitert ist und wir nach dieser Richtung hin auch annehmen, daß dieser Zustand so bleibt (innerhalb 4 Wochen wurden uns 2 Volksversammlungen unmöglich gemacht), sehen wir uns veranlaßt, Euch hiermit von unserer Thätigkeit Aufschluß zu geben. Das unterzeichnete Comité proklamirt als Reichstags-Candidaten der Arbeiterpartei unsere alten Parteigenossen

**F. W. Frietsche in Berlin.**

An Euch, Parteigenossen, wird es nunmehr liegen, den von uns vorgeschlagenen Kandidaten als Reichstags-Abgeordneten für den 8. hannov. Wahlkreis aus der Wahlurne hervorzuheben zu lassen. Unsere Thätigkeit, die wir hier entwickeln können, ist die Herausgabe des wöchentlich erscheinenden Wahlflugblattes, betitelt: „Der Staatsbürger“. Mögen neben diesem uns nur übrig gebliebenen Agitationsmittel die Parteigenossen in ihren Kreisen das auszugleichen suchen, was wir durch die Dessenlichkeit nicht erringen können. Dieser Ausnahmezustand wird Jedem die Augen öffnen. Also nochmals, Parteigenossen, thue Jeder seine Schuldigkeit, dann wird der Sieg nicht ausbleiben.

Aber auch in anderer Beziehung müssen wir an Euch herantreten und ersuchen Euch, uns finanziell unterstützen zu wollen. Es bedarf nicht vieler Worte, um Euch begreiflich zu machen, welche Mittel nöthig sind, die Agitation erfolgreich durchzuführen. Die Agitation kostet viel Geld, sorgt also dafür, daß wir die Kosten derselben decken können. In Reichstagswahlangelegenheiten wolle man sich an H. Rudolph, Mittelstraße 11, wenden. Derselbe nimmt auch Geldbeiträge zur Reichstagswahl entgegen. — Es lebe die Sozialdemokratie!

Das Arbeiter-Wahl-Comité des 8. hannov. Wahlkreises.  
F. A. Louis Flügge, Schriftf.

**Weersburg am Bodensee.** den 16. Juni. Es dürfte vielleicht für manchen Leser des „Vorwärts“ nicht ohne Interesse sein, auch einmal etwas aus unserer Seeradt Weersburg über unsere Parteibewegung zu erfahren und sind wir auch nicht in der Lage, über große Erfolge wie viele andere Orte zu berichten, so können wir doch mit Freuden konstatiren, daß auch hier der lebenskräftige Baum des Sozialismus Wurzel gefaßt hat und hoffen wir, daß derselbe gedeiht und gute Frucht tragen wird. — Wohl an keinem Orte Deutschlands dürfte von den Gegnern der Kampf gegen unsere Idee mit solcher Rohheit und Gemeinheit geführt werden, wie hier, was weiter unten noch näher soll beleuchtet werden. Bis letzten Winter war das Wesen des Sozialismus, außer einigen die Wahrheit wie gewöhnlich entstellenden Notizen in gegnerischen Blättern, kaum dem Namen nach bekannt. Da blieben, wie dies ja öfters zu geschehen pflegt, auf der Suche nach Brod auch hier einige Genossen hängen, von denen einer es sich besonders angelegen sein ließ, hier eine Parteimitgliedschaft zu gründen, was ihm auch gelang, und setzten sich jetzt die Genossen in Verbindung mit den in der Umgebung zerstreuten Genossen und veranlaßten dieselben in Weersburg eine Besprechung, um zu berathen, wie die Agitation hier am kräftigsten zu betreiben sei, zu welcher auch die Konstanzer Genossen bereitwillig ihre Unterstützung zusagten. Bei diesem Anlaß wurde beschlossen, in nächster Zeit öffentliche Versammlungen hier in Ueberlingen und Uldingen abzuhalten, in denen Genosse Velli aus Konstanz sprechen sollte. Eine Folge dieser Verhandlung war, daß dem eifrigsten und rührigsten Genossen von seinem Brodherrn die Arbeit gekündigt wurde, was denselben jedoch nicht abhielt, auf Sonntag den 2. Juni eine öffentliche Versammlung mit der Tagesordnung: „Die Bestrebungen der Sozialdemokratie“ einzuberufen, zu der Genosse Velli als Referent aufgestellt wurde. Herrn Velli wurde, noch bevor er in Konstanz das Dampfboot bestieg, von einem dort gerade anwesenden Weersburger Bürger bedeutet, er möge nur sein daheim bleiben, in Weersburg sei nichts zu machen, man habe schon dafür gesorgt, daß er nicht sprechen dürfe, überhaupt lasse man gar keine Versammlung stattfinden, dieses Zeug will man in Weersburg nicht hören. Genosse Velli kam jedoch guten Muthes hier an und fand die Versammlung unter dem Schutze von drei Gensdarmen, einem Polizisten und einem Bezirksrathes statt. Dieser ansehnlichen Schutzmannschaft durfte es wohl auch hauptsächlich zuschreiben sein, daß die anwesenden „Ordnungsmänner“ sich ruhig verhielten. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe zur Zufriedenheit der Mehrzahl der Anwesenden; einige Schreier, die Andrufe wie „Psui“ und „Lumpen“ hören ließen, wurden vom Redner in trefflicher Weise abgefertigt. Nachdem Genosse Herrmann Grießer aus Reichenau sich Namens der Partei ganz entschieden dagegen verwahrte, daß wir Lumpen seien und nachdem noch Genosse Velli darauf hinwies, wo eigentlich die Lumpen zu finden sind, wurde die Versammlung geschlossen. Obwohl in der „Konstanzer Zeitung“ vor der Versammlung der Wunsch ausgedrückt wurde, die Gegner möchten doch in der Bekämpfung unserer Lehren ebenso rührig sein, als wir in unserer Propaganda und uns gegenüber treten, so wurde doch von keinem Gegner, trotz mehrmaliger Aufforderung, das Wort verlangt. Statt dessen suchte man hinterher Genossen Velli auf alle mögliche Art und Weise zu verleumben und mit Schmutz zu bewerfen, ja man drohte sogar, ihn, wenn er wiederkomme, in den See werfen zu wollen. Auf diese Weise bekämpft man eine Partei im Prinzip. Statt in öffentlicher Versammlung dem Sozialismus gegenüber zu treten und ihn zu entkräften, was, wenn es den Gegnern gelingen würde, gewiß ein schöner Sieg für sie wäre — verleumbet, beschimpft und bedroht man die Männer, die es offen sagen, was wir wollen und die sich nicht scheuen, mit der Wahrheit an das Licht zu treten. Kaum hatte Velli mit dem Schiff Weersburg verlassen, so langte die Kunde von Nobilings zweitem Attentat auf den Kaiser hier an; jetzt ging natürlich der Sturm auch gleich los und konnte man alle nur denkbaren Bewandlungen gegen uns hören. Namentlich hatte der Einberufer der Versammlung unter der Verfolgungswuth zu leiden. Man sagte es offen heraus, der Kerl „muß hin werden“. Der Chitanen müde und da es auch kein Gemüth ist, Abends die ganze Woche nicht aus dem Hause zu dürfen, ohne Gefahr zu laufen, erschlagen zu werden, hat der betreffende Genosse den Staub von seinen Füßen geschüttelt und Weersburg verlassen. So also verfährt man mit Leuten, die nichts verbrochen haben, als daß sie eben eine eigene Meinung haben und auch den Muth, diese Meinung frei zu äußern; ja man ging sogar so weit, den schon erwähnten Genossen Nachts in einer Wirthschaft, nachdem die Gäste sich entfernt, mit Knütteln bewaffnet, zu überfallen; es gelang demselben jedoch zu entkommen. Euch aber, Genossen in Weersburg und Umgebung rufe ich noch zu, erlahmet nicht im Kampfe

für unsere Menschenrechte, sorget dafür, daß die gefäete Saat aufgede und gedeihe; und müht Ihr auch manches leiden, so könnt Ihr doch Holz sein in dem Bewußtsein, für Wahrheit, Freiheit und Menschenliebe gekämpft zu haben.

**Cottbus.** Von den hiesigen Parteigenossen wurde beschlossen als Kandidaten für den Reichstag Herrn

**Otto Kapell aus Hamburg** aufzustellen. Sollten nun in einzelne Orte nicht genügend gedruckte Stimmzettel hinkommen, so ersuche ich die Wähler, sich solche selbst zu schreiben; dabei muß wohl Acht gegeben werden, daß der Name richtig geschrieben wird — **Otto Kapell in Hamburg, Redakteur des „Pionier“** — (sind die Zettel ungenügend.)

Parteigenossen, welche in Spremberg die Agitation für die Wahl in die Hand nehmen wollen, bitte ich um Zusendung ihrer Adresse.

**G. Reichert, Schuhmachermeister, Kl. Klosterstr. 300.**

**Rostock.** Die hiesigen Mitglieder des allgemeinen deutschen Maurer- und Steinhauer-Bundes warnen die auswärtigen Kollegen vor Zuzug nach Rostock, weil hier wegen Arbeitszeitverlängerung zum 15. Juli d. J. ein Meisterrstreik in Aussicht steht.

Das Comité.

**Briefkasten**  
der Expedition. Wahlverein Hildesheim: Ihr Annoncendepot ist erschöpft. — Huz London: Die Bäfte der Freiheit ist von einem hiesigen Parteigenossen modellirt. — Spe in Minden: Die Versammlungsanzeige des Wahlvereins wurde im Januar d. J. zu monatlich einmaliger Insertion bis auf Weiteres ausgeben. Demgemäß wurde auch für Juli die Anzeige inserirt, da eine Abbestellung nicht erfolgt und von der Auflösung des Wahlvereins uns nichts bekannt war.

Ein Parteigenosse (Redakteur), der 1 Jahr Gefängnißhaft antritt, möchte dort neben geistiger Arbeit kunstgewerbliche Arbeiten machen und ersucht Genossen um gef. Angabe leichter auszuführender an die Expedition d. Bl.

— Achtung! Diejenigen Parteigenossen in den einzelnen Wahlkreisen, welche **O. Kapell** als Candidat zum Reichstag aufstellen, haben den Stimmzetteln folgende Aufschrift zu geben: **Otto Kapell in Hamburg, Redakteur des „Pionier“**. — Wir veröffentlichen dies in Bezug auf mehrere Anfragen.

**Hermann Hübscher**, gebürtig aus Breslau, ist im Jahre 1866 nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird gebeten, seinem Bruder Reinhold Hübscher, Schuhmacher zu Delitzsch, seine Adresse angeben zu wollen.

Die amerikanischen Parteiorgane werden um Abdruck gebeten.

**Leipzig.** Central-Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter-gewerkschaft.

Sonabend, den 13. Juli, Abends 8 Uhr, bei Hermann, Kopsstraße 4b: [70]

**Generalversammlung.**

Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

**Geburts-Anzeige.**  
Durch die Geburt eines gesunden Jungen wurden erfreut (90 Halle, den 8. Juli. (F. 158) D. Ködiger u. Frau.

Bei der Volksbuchhandlung Zürich erscheint demnächst und ist von derselben, sowie durch alle Buchhandlungen, zu beziehen:

**Zur orientalischen Frage**

oder

Soll die sozialistische Arbeiterpartei türkisch werden?

Ein Mahnwort an die deutsche Sozialdemokratie von H. L. 2,40] 5 Bogen. Preis 45 Pfg. (F. 41)

Zur Wahlagitacion empfiehlt die Expedition des „Vorwärts“: Geiser, Bruno, Redakteur der „Neuen Welt“: Das Deutsche Reich und seine Gefesgebung. Materialien für die sozialistische Agitation. 7 Bogen 8. — Preis 60 Pfg. (3a) [3,50]

Inhalt: Gründung und Gefesgebung des deutschen Reichs. — Die Verfassung des deutschen Reichs. — Gewerbeordnung für das deutsche Reich. — Gesetz über die Presse. — Reichsgesetz betr. die Verantwortlichkeit zum Schadenersatz (Haftpflicht). — Reichsgesetz betr. die Abänderung des Titels VIII der Gewerbeordnung. — Reichsgesetz über die eingeschriebenen Hilfsklassen. — Gesetz betr. die Beschlagnahme des Arbeits- und Dienstlohnens. — Bestimmungen des Strafgesetzbuches für das deutsche Reich. — Zur Statistik des deutschen Reichs. 1) Stand und Bewegung der Bevölkerung; 2) Reichsfinanzen; 3) Reichsherr; 4) Verwendung der französischen Kriegskostenentschädigung; 5) Flächeninhalt und Bevölkerung der deutschen Einzelstaaten. — Staatsschulden der Culturstaaten in den letzten zwei Jahrhunderten.

**Die Neue Welt.**

Illustrirtes Familienblatt.

Preis vierteljährlich Mk. 1,20, in Heften (3 Wochennummern enthaltend) à 30 Pfg.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, Buchhandlungen und die Expedition der „Neuen Welt“, Färberstraße 12/II. Leipzig entgegen.

Die **Wahlagitacionsnummer**

ist erschienen.

Dieselbe enthält:

1. Ansprache des Centralwahlcomité, die Wahlen betreffend.
2. Zum bevorstehenden Wahlkampf.
3. Unsere Prinzipien.
4. Rückblicke auf den aufgelösten Reichstag.
5. Den Verläumdern.
6. Wahlgesetz und Wahlreglement etc.

Preis für je 100 Expl. 1,50 M. ohne Porto.

Verandt nur gegen baar oder Postvorschuß.

Da wir erwarten, daß die Parteigenossen allerorts von diesen Agitationsmittel in dem jetzigen Wahlkampfe den ausgiebigsten Gebrauch machen werden, ersuchen wir die Bestellungen rechtzeitig zu machen, damit nicht unliebsame Verzögerungen eintreten.

Leipzig. Die Expedition des „Vorwärts“.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Künzel in Leipzig. Redaktion und Expedition Färberstr. 12. II. in Leipzig. Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei in Leipzig.